

## **Das falsche Kind**



Petra Schulz und Dieter Bracht

# Das falsche Kind



Alle Schauplätze in diesem Buch sind authentisch.

Nur, leider gibt es nicht mehr alle von ihnen.

Die Anatomica Bar, die altmodische Apotheke und der Friseur-  
salon in der Gaugasse – historisch sind sie völlig unbedeutend.

Aber sie gehörten einmal zum Mainzer Lokalkolorit, und wir fin-  
den es schön, ihnen in diesem Buch ein kleines Denkmal zu setzen.

Anders die Personen in diesem Buch – sie sind ausnahmslos frei  
erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Persönlichkeiten sind der  
pure Zufall.

© Leinpfad Verlag  
Frühjahr 2015

Alle Rechte, auch diejenigen der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm  
oder ein anderes Verfahren) ohne die schriftliche Genehmigung des Leinpfad  
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: kosa-design, Ingelheim  
Layout: Leinpfad Verlag, Ingelheim  
Druck: wolf print, Ingelheim

Leinpfad Verlag, Leinpfad 5, 55218 Ingelheim,  
Tel. 06132/8369, Fax: 896951  
E-Mail: [info@leinpfadverlag.de](mailto:info@leinpfadverlag.de)  
[www.leinpfadverlag.com](http://www.leinpfadverlag.com)

ISBN 978-3-942291-88-0

## Inhalt

Personenverzeichnis	7
Erster Donnerstag: „Er hat mein Peterle ermordet! Er hat ihn einfach abgeknallt!“	9
Erster Freitag „Asterix, wie gut, dass ich dich gefunden habe!“	47
Erster Samstag: „Was hat es nur mit diesem Dorf auf sich?“	147
Erster Sonntag: „Communio in omnibus rebus – Gemeinsamkeit in jeder Lebenslage“	175
Erster Montag: „Diamanten in einer Gefriertüte, das ist so gruselig!“	195
Erster Dienstag: „Erst kein Fahrschein und dann auch noch den Müll aus dem Zug schmeißen!“	198
Erster Mittwoch: „O.k. Ich hole euch hier raus. Später ...“	208
Zweiter Donnerstag: „Das ist ein Stundenzimmer, da liegen immer mal Mädels rum.“	235
Zweiter Freitag: „Wer immer das war, der hatte großen Spaß daran.“	276
Zweiter Sonntag: „Der Tippelbruder klaut die Kollekte!“	301
Zweiter Montag: „Komm rein! Kaputte Mann hier!“	318
Zweiter Dienstag: „Wir sind hier nicht in China. Wenn bei uns Journalisten was erfahren, dann schreiben sie auch drüber.“	341
Zweiter Mittwoch: „Käffchen? Sahne?“	363

Dritter Donnerstag: „Das ist die sadistischste Tötungsmethode, die ich mir vorstellen kann.“	381
Dritter Freitag: Und diese Biene, die ich meine, nennt sich Maja ...	396
Zwei Wochen später: „Stillschweigen gegen Ehering.“	439
Vier Wochen später: „Ach, wie ist das Leben schön!“	447
Die Autoren	451

## Personenverzeichnis

**Karl Bender:** Kriminalhauptkommissar, der gerne kocht, Bluesmusik hört und mit seinem Hund Bommel durch den Gonsenheimer Wald streift. Benders Leidenschaft aber gilt dem Sperrmüll – da geht er auf Schatzsuche und wird zum Jäger und Sammler zugleich.

**Marc Kittel:** Kriminalkommissar und Benders Assistent, der Markenklamotten und schnelle Autos liebt, von wilden Schießereien, Verfolgungsjagden und spektakulären Schlägereien träumt und nie ohne seine Walter P5 Dienstpistole zum Einsatz geht. Wenn ihm ein Fall zu langweilig erscheint, sorgt Kittel verlässlich für Aufregung, Verwirrung und – oft für überraschende Impulse bei der Aufklärung ...

**Britta:** Benders Sekretärin und die tatkräftige, gute Seele des Kommissariats.

**Julius Panizza:** Pensionierter Rechtsmediziner mit allumfassender Allgemeinbildung und Benders bester Freund.

**Dr. Susanne Rüst:** Gerichtsmedizinerin mit Hang zum schwarzen Humor.

**Nele Fendrich:** Freie Journalistin bei der Mainzer Tageszeitung, Lebensgefährtin von André Häusler und Mutter des gemeinsamen Kindes Lukas. Als Kindermädchen bei Familie von Kesselheim bessert Nele ihr mageres Schreiberhonorar auf.

**André Häusler:** Freier ZDF-Journalist, nimmt jeden Auftrag an, um Nele und Lukas ein gutes Leben zu bieten.

**Lukas Häusler:** Andrés und Neles fünfjähriger Sohn, Spielkamerad von Bennie von Kesselheim, der nie Asterix sein darf und – das falsche Kind.

**Bennie von Kesselheim:** der letzte Spross des Adelsgeschlechts der Grafen von Kesselheim, Lukas' bester Freund und leidenschaftlicher Asterix-Darsteller.

**Klaus von Kesselheim:** Leiter der chirurgischen Abteilung der Mainzer Universitätsklinik, gehört zur gesellschaftlichen Prominenz in Mainz, Bennies Vater.

**Katrin von Kesselheim, geborene Bredow:** erfolgreiche Anwältin, Gattin von Klaus und Mutter des fünfjährigen Bennie.

**Olivia:** Bardame und Geschäftsführerin der Mainzer Anatomica Bar.

**Der Engländer:** Türsteher und Zuhälter in der Anatomica Bar, der keiner Schlägerei aus dem Weg geht.

**Der Shaker:** steht seit Menschengedenken hinter dem Tresen der Anatomica Bar.

**Kurt Niedlich:** Mädchen für alles in der Anatomica Bar, repariert alles, von der Heizungsanlage bis zur wackelnden Folterwand.

**Valerie Probst, Franz-Josef Schneider, Horst Liedtke:** Die drei Polizeibeamten gehören zur SoKo FaKi.

**Tilly und Horst Reinelt:** Rentnerehepaar aus Kaub.



## **Erster Donnerstag: „Er hat mein Peterle ermordet! Er hat ihn einfach abgeknallt!“**

„Heute back ich, morgen brau ich und übermorgen holen wir der Königin ihr Kind ...“, trällerte die Frau leise vor sich hin und kuschelte sich in die Seidenkissen der cremefarbenen Couch.

„Aber bei uns ist es morgen schon so weit“, warf einer der beiden Männer mit humorlosem Lachen ein.

Die kleine Zweizimmerwohnung in der Mainzer Oberstadt, in der sich die beiden Männer und die Frau so früh an diesem sonnigen Donnerstagmorgen zusammengefunden hatten, war schon auf den ersten Blick als das Zuhause einer allein lebenden Frau zu erkennen. Blühende Orchideen in den Fenstern, blitzsaubere Gardinen und weiche Teppiche. Die hellen Weichholzmöbel waren dekoriert mit all den kleinen Dingen, die kein Mensch braucht und die ein Mann niemals kaufen würde, die aber für viele Frauen zur liebevollen Ausstattung ihres Heims gehören. Das Wohnzimmer strahlte Wärme und Gemütlichkeit aus.

Eine Atmosphäre, die in scharfem Missklang stand zu dem Thema, das hier besprochen wurde. Und auch die beiden Männer schienen so gar nicht in diese Wohnung zu passen. Der größere von ihnen öffnete das Barfach der Schrankwand und schenkte sich ein Glas Whisky ein.

„Ach wie gut, dass niemand weiß ...“, murmelte er, und obwohl sein Mund sich unter dem Schnurrbart zu einem Lächeln verzog, blieben die Augen des Mannes hart und kalt. Er war hager, hatte ein kantiges Gesicht und kurze Haare, die an den Schläfen leicht ergraut waren. Er trug abgewetzte Jeans, ein verwaschenes Jeanshemd und um seinen Hals einen Lederriemen, an dem ein goldenes Nugget glitzerte. Unter den Jeans lugten schwere Cowboystiefel aus dunklem

Krokodilleder hervor. Mit dem Whiskyglas in der Hand lehnte er lässig an der Schrankwand.

Der zweite Mann fühlte sich ganz offensichtlich nicht wohl. Er war von kleiner Statur, ein Brillenträger mit abstehenden Ohren, rundlich und mit deutlichem Bauchansatz. Auch er trug Jeans, dazu ein graues T-Shirt und braune Arbeitsschuhe. Nichts an diesem kleinen Mann war von erwähnenswerter Besonderheit. Er gehörte zu den Menschen, die unauffällig in jeder Menschenmenge untergehen, über die jeder Blick hinweggleitet und an die sich später niemand mehr erinnern kann. Und ganz offensichtlich versuchte er auch jetzt, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Er kauerte mit gesenktem Blick in einem Sessel und blätterte zerstreut in einer Frauenzeitschrift, die er von einem kleinen Stapel auf dem Couchtisch genommen hatte.

Die Frau fingerte aus der Tasche ihres blauen Seidenkimonos zwei Umschläge hervor, die sie nachlässig auf den gläsernen Couchtisch warf.

„Hier, euer versprochener Vorschuss“, erklärte sie. „10 000 Euro für jeden, wie vereinbart“. Die beiden Männer griffen zu und überzeugten sich schweigend vom Inhalt der Umschläge.

„O.k., dann kann es jetzt losgehen. Hast du das Versteck vorbereitet?“, fragte der Mann mit dem Whiskyglas und ließ seinen Blick über die nackten Beine der Frau gleiten.

Die Frau zündete sich eine Zigarette an. „Natürlich.“ Sie lehnte sich entspannt in der Couch zurück, zog die Beine an und schob ihre nackten Füße unter eine leuchtendrote Kuscheldecke. „Alles ist perfekt organisiert. Es kann überhaupt nichts schiefgehen.“ Sie inhalierte einen tiefen Zug und blickte verträumt einem Rauchkringel nach.

Man sah der Frau im Seidenkimono an, dass sie einmal

sehr schön gewesen war. Ihre schwarzen Haare fielen in weichen Locken über die Schultern und rahmten ein zart geschnittenes Gesicht ein. Ihre Augen waren von einem tiefen Blau und ihre Haut war gepflegt. Aber erste Falten, die eindeutig keine Lachfalten waren, ließen sie müde und erschöpft wirken.

„Hast du auch die K.-o.-Tropfen?“ Der Mann mit den Cowboystiefeln schwenkte das Glas mit dem goldgelben Whisky und atmete genießerisch den Duft ein.

„Die bekomme ich heute Abend.“

„Gut. Lass dir die genaue Dosis noch mal sagen“, erinnerte er sie und betrachtete die goldgelbe Flüssigkeit in dem Glas. „Nicht, dass uns der Zwerg abkratzt.“

Mit einem Ruck setzte die Frau sich kerzengerade auf und drückte unwillig ihre Zigarette im Aschenbecher aus.

„Ich will nicht, dass du so redest“, fuhr sie den Mann an. „Ich passe schon auf, dass dem Kleinen nichts passiert. Das Kind wird gesund und munter sein, wenn wir es zurückbringen. Ich habe alles im Griff. Alles andere ist deine Sache.“

„Gut“, wiederholte der Mann und nahm zufrieden einen Schluck Whisky. „Dann geht ja alles nach Plan. Du fährst morgen früh zum Versteck und wartest dort auf uns. Und wir“, wandte er sich an den kleinen Mann mit den Segelohren, „wir treffen uns um elf Uhr vor der Villa. Vorher macht es keinen Sinn. Vor elf Uhr kommt das Kind nicht raus. Ist der Wagen klar?“

„Ja, klar“, nickte der Mann im Sessel und richtete sich hastig auf. „Alles klar“, wiederholte er eifrig und legte die Zeitschrift ordentlich wieder zurück auf den Stapel. „Aufgetankt und das Nummernschild verdreht. Alles, wie du es mir gesagt hast.“

„Gut.“ Der Mann mit den Cowboystiefeln stellte sein

Glas auf dem Couchtisch ab und schaute sich im Wohnzimmer um. Auf einer Kommode standen silberne Bilderrahmen mit Fotos, sie alle zeigten die Frau. Auf allen sah man sie, in die Kamera lachend, immer mit verschiedenen Männern, immer glücklich und immer jung. Der Mann nahm eines der silbernen Rähmchen von der Kommode, betrachtete das Foto. „Wie sieht der Zwerg aus?“

„Wie oft soll ich euch das noch sagen? Blond.“ Die Frau wischte mit dem Kimonoärmel ärgerlich den Wasserfleck des Whiskyglases vom Glastisch. „Er hat blaue Augen und ist fünf Jahre alt.“ Ihr Gesicht wurde weich. „Ein aufgewecktes Kerlchen, neugierig und zutraulich. Er hat immer einen Flügelhelm auf. Und einen Gürtel mit einem Spielzeugdolch. Ich habe es euch doch gezeigt!“ Sie zog ein Comic-Heft zwischen den Frauenzeitschriften hervor und warf es auf den Couchtisch. „Da!“

„Klar“, murmelte das Segelohr und beugte sich vor. „Astérix. Kennen wir. Ist alles klar“, nickte er nervös.

„Dann lass uns gehen“, forderte der Cowboy ihn auf und stellte das Foto nachlässig wieder auf die Kommode zurück. Und, zu der Frau gewandt, „wir sehen uns heute Abend.“

Sie nickte kurz, erhob sich und nahm das leere Whiskyglas, um es in der Küche abzuspülen. Im Vorbeigehen rückte sie den silbernen Bilderrahmen wieder exakt an den Platz, an dem er vorher gestanden hatte.

Die beiden Männer verließen grußlos die kleine Wohnung. Die Frau beobachtete durch das Fenster, wie sie sich vor der Haustür trennten und in verschiedene Richtungen gingen. Sie schloss die Gardinen und setzte sich wieder auf die Couch. Nachdem sie sich eine Zigarette angezündet hatte, griff sie zum Telefon. „Ich bin es“, sagte sie lächelnd. „Es ist alles bereit. Bring mir heute Abend die K.-o.-Tropfen mit.“

Während das Zitronenhuhn im Backofen vor sich hinschmurgelte, lehnte Bender sich zurück und schaute in die über dem Gonsenheimer Wald untergehende Abendsonne. Er sah den schwirrenden Sommermücken zu und beobachtete den wachsenden Schatten seines Nussbaumes. Von irgendwoher wehte der Duft von Jasmin zu ihm herüber. Bender trank einen Schluck Rotwein, lauschte dem Blues und genoss den Abschluss dieses Sommertages mit allen Sinnen. Carpe diem ...

Morgen, so nahm er sich vor, würde er alles geruhsam angehen. Aber da irrte Bender sich ganz gewaltig ...

Anders als für Kommissar Bender fing für seinen jungen Assistenten der Mainzer Sommerabend gerade erst an. Marc Kittel hatte in der Andau ein Mettbaguette gegessen und dazu zwei Glas Bier getrunken. Der ältere Staatsanwalt, der neben ihm an der Theke lehnte, langweilte ihn schon den ganzen Abend. Bei irgendeiner rheinland-pfälzischen Weinpanscherei hatte er irgendetwas herausgefunden, was irgendwelchen Leuten nicht gepasst hatte. So viel hatte Kittel verstanden. Und jetzt war der Mann wohl irgendwie kaltgestellt und saß auf dem Abstellgleis. *Wen interessiert das?*

Dieser Jurist war für Kittel wirklich nicht das, was er eine gute Beziehung nannte. Kittel schaute sich angelegentlich in der Andau um. An einem großen Ecktisch saß eine fröhliche Gruppe und plante ein gemeinsames Fest, so viel konnte er von seinem Tresenplatz aus verstehen. Die Kreuznacher Landgerichtspräsidentin war dabei, ein Ministerialdirigent, verschiedene Richter, Anwälte und Ärzte, die Kittel vom Sehen her kannte. Ein Rechtsanwalt im Lodenjäckchen priess seinen Hirschbraten an, den er pünktlich zum Fest selbst erlegen wollte, während einer der Ärzte starrsinnig auf seinem

selbst gebrutzelten Grillgut bestand. Die Landgerichtspräsidentin votierte für mediterrane Küche, mit Pasta, Panzanella und ihrer berühmten Parmigiana di Melanzane, was immer die beiden Letzteren sein sollten. Der Ministerialdirigent zählte verschiedene italienische Weingüter auf, in denen er den Rotwein höchstpersönlich für das Fest beziehen wollte. Diese Leute waren schon interessanter, fand Kittel, aber da konnte er keinen Stich landen. *Für die bin ich doch bloß ein kleiner Kommissar*, dachte er neidisch, *wenn sie mich überhaupt bemerken*. Er nickte geistesabwesend zu den Ausführungen des Staatsanwalts neben ihm und winkte dem Kellner zum Bezahlen. *Es wäre nicht schlecht, wenn ich jetzt noch ein paar Mädels in meinem Alter zu Gesicht bekäme*. Immerhin hatte Marc Kittel sich ja nicht umsonst in Schale geworfen.

Kittels Gehalt gab zwar nicht viel her, aber er hatte es sich zur Angewohnheit gemacht, zum Schlussverkauf in Boutiquen zu gehen, die sonst weit über seinem finanziellen Limit lagen. Dann kaufte er sich all die Markenklamotten, die er so liebte, zu Schnäppchenpreisen. Wie die schwarze Boss-Jeans und das helle Abercrombie & Fitch-T-Shirt, die beide prächtig mit seinem schwarzen Armanijackett korrespondierten, fand er. Und sie passten hervorragend zu seinem blonden Kurzhaarschnitt, den er regelmäßig mit ein wenig Gel in eine pffiffig-strubbelige Form stylete.

Er könnte jetzt noch in die ‚Citrus Bar‘ gehen und dort sein Glück versuchen, überlegte Kittel. Oder ins ‚Lomo‘ am Ballplatz, da saßen meist viele Studentinnen herum. Aber irgendwie war er aufgedreht und so entschloss er sich zu einem Abstecher in seine Lieblingsbar. Da war alles zwar ein bisschen teurer, aber dort war auch garantiert immer was los. Jedenfalls, was junge und schöne Mädchen betraf. Marc Kittel verabschiedete sich mit einem müden Nicken von dem

geschwätzigen Staatsanwalt, dann ging er die Gaustraße hinauf und bog in die Breidenbacherstraße ein, zur Anatomica Bar.

„Hi Sonny, gimme five!“ Der Engländer, Türsteher und Zuhälter der Bar, ließ den jungen Kommissar mit großzügiger Geste ein und Marc Kittel schob sich erwartungsvoll durch den rotsamtenen Türvorhang in den kleinen Barraum.

Noch waren nicht viele Gäste da, denn es war noch viel zu früh am Abend. Joe Cocker rührte Randy Newmans ‚*You Can Leave Your Hat On*‘ auf halber Lautstärke aus den Lautsprechern, ein paar junge Frauen schlangen sich gelangweilt um die Stangen, andere saßen in den roten Plüschmöbeln zusammen und plauderten miteinander. Olivia, die Bardame, ging ganz hinten im Barraum auf und ab und telefonierte leise. Der Shaker sortierte hinter der Bar die Flaschen. Als er Marc Kittel eintreten sah, griff er automatisch nach einem Cocktailglas.

„Sonny, auch mal wieder da? Wie immer, ein Mojito?“

„Yep, wie immer.“ Kittel kletterte auf den Barhocker. „Mit viel Minze. Noch nicht viel los, was?“ Er sah sich im Raum um.

Die Anatomica Bar war in ihrer Art einzigartig in Mainz. Sie war eine Mischung aus Bordell und Kneipe, in der man sich jeden erotischen Wunsch erfüllen lassen, wo man aber auch einfach nur etwas trinken konnte. Im Obergeschoss lagen die Stundenzimmer, im Schankraum tanzten die Mädchen und die Bar war vom späten Nachmittag bis zum frühen Morgen geöffnet.

Und so kamen in die Anatomica Bar nicht nur Männer, die ein erotisches Abenteuer suchten. Hier trafen sich, wenn alle anderen Lokale geschlossen hatten, viele Mainzer Nachtschwärmer. Dazu gehörten Taxifahrer ebenso wie Stadträ-

te nach langen Sitzungen, Besucher und Künstler aus dem Mainzer Stadttheater und Kabarettisten aus dem Unterhaus, die nach den Vorstellungen viel zu aufgekratzt waren, um nach Hause oder ins Hotel zu gehen. Es war durchaus nichts Ehrenrühriges, sich als Gast der Anatomica Bar zu bekennen. Schließlich wusste ja niemand, ob man hier nur trank oder sich mit den Mädchen vergnügte.

Kittels Blick blieb an einer Gruppe schwäbischer Versicherungsvertreter hängen, die an einem großen Tisch in einer Ecke des Barraums saßen. Einer der Gruppe hatte sich offenbar zum Anführer ernannt. Er bestellte gerade lautstark eine neue Runde.

„Aschtrittle, mir habbet Durscht!“, grölte er kichernd der Bedienung hinterher. Dann wandte er sich der Gruppe plaudernder Mädchen im Hintergrund zu. „Nataschasche, uns isch langweilig!“, rief er hinüber und seine Kollegen klatschten begeistert in die Hände. *Typische freigelassene Ehemänner*, dachte Kittel verächtlich. *Alleine sind sie Pantoffelhelden, aber in der Gruppe sind sie stark*. Dass sie alle noch schwäbelten, ließ sie in seiner Achtung nicht steigen, denn er verstand kaum ein Wort.

Der Shaker zapfte ungerührt eine neue Ladung Bier und schaute einem Mann im blauen Overall hinterher, der mit einem Werkzeugkasten zum Hinterausgang ging. „Kurtie“, rief der Shaker dem Mann nach, „im Schwarzen Salon wackelt die Folterwand. Kannst du da mal nachschauen?“

Kurt nickte stumm und änderte die Laufrichtung. Er eilte nach oben, zu den Stundenzimmern.

„Wenn wir den Kurt nicht hätten“, meinte der Shaker, „gings hier drunter und drüber. Seine Frau arbeitet jetzt übrigens auch hier, die Angelika. Die brauchen Geld, seit der Kurt arbeitslos ist. Und vor allem wegen dem Kind. So



ein Unglück aber auch. Aber hier gibts immer was zu tun. Vor allem für die Angelika. Angelique heißt sie hier. Sauberes Mädchen, was?“ Der Shaker deutete auf eine zierliche Frau, die in seidener Unterwäsche durch die Bar ging und die Aschenbecher leerte. „Die Angelique soll nicht nur bedienen, sondern jetzt auch für den Engländer arbeiten“, fuhr er fort. „Aber der Kurt will das nicht. Und sie ist auch noch ein bisschen scheu. Aber das wird schon.“ Der Shaker stellte die vollen Biergläser für die Vertretergruppe aufs Tablett und winkte einem der Mädchen zum Servieren.

Während Marc Kittel an seinem Mojito nippte, hatte Olivia ihr Telefonat beendet und gesellte sich zu ihm an die Bar. „Na Sonny, alles klar bei dir?“ Die Bardame nahm sich ein Küchentuch und trocknete gelangweilt ein paar Gläser ab.

„Hm, alles supi, Olivia“, murmelte Kittel. Er wusste nicht, wie Olivia mit bürgerlichen Namen hieß, aber es war ihm klar, dass sie hier nicht nur als Bardame arbeitete. Olivia war die Geschäftsführerin der Anatomica Bar und sie hatte ihren Laden ziemlich gut im Griff, fand er. Auch der Engländer trat jetzt herein. „Noch nix los da draußen.“ Er schob sich an die Bar. „Olivia, mach mir mal ein Bier.“

Marc Kittel, der Shaker, Olivia und der Engländer kannten sich schon lange. Der Shaker, das wusste Kittel, war ein Spieler. Wenn er nicht in der Bar arbeitete, saß er regelmäßig im Mainzer Casino oder in der Wiesbadener Spielbank und vertickte alles, was er hatte. Auch an der Bar war er zu später Stunde nie einem kleinen Würfelspiel oder einer Wette abgeneigt. Er hatte Kittel schon einiges an Geld abgenommen und der junge Kommissar bezweifelte, dass es immer mit rechten Dingen zugeing, wenn der Shaker gewann. Auch wie der Shaker und der Engländer wirklich hießen, das wusste Kittel nicht. Und es war ihm auch letztlich egal.

Vom Engländer war allgemein nur bekannt, dass der Mann kein Brite, sondern ein aus Ostfriesland stammender Zuhälter war, den es auf dubiosen Umwegen über Südafrika nach Mainz verschlagen hatte. Seinen Spitznamen hatte er wegen seiner Begeisterung für den FC Liverpool. Die Vorliebe für einen englischen Verein unterschied den Engländer deutlich von all den Mainz 05-Fans hier. Man munkelte über ihn, dass er auch eine Zeit lang in der Fremdenlegion gewesen wäre.

*Brutal genug dafür wäre er.* Man sah dem schmalen und seh-nigen Mann nicht an, welche Kräfte er besaß und vor allem nicht, wie hart und blitzschnell er zuschlagen konnte. Der Engländer war immer für eine Schlägerei zu haben, seine Aggressionsschwelle lag gefährlich niedrig. Das hatte Kittel mehr als einmal erlebt. *Und man sieht ihm an, dass er gerne zu-schlägt.*

Aber obwohl unberechenbar und gefährlich, eiskalt und jähzornig, seine Mädchen schienen den Engländer zu lieben. Für sie war er ein guter Beschützer und ging mit ihnen freundlich, ja fast sogar fürsorglich um. So, als wäre jede Einzelne von ihnen seine eigene Freundin. *Vielleicht sind sie das ja alle auch,* dachte Kittel neidisch.

Seit Marc Kittel sich in der Anatomica Bar als Kriminalkommissar eingeführt hatte, trug er selbst hier den Spitznamen „Sonny Crocket“. Vor allem, weil er mit Vorliebe ein T-Shirt zum Jackett trug, wie der berühmte blonde Cop aus Miami Vice. Wie immer, wenn Kittel in die Anatomica Bar kam, fragte ihn der Engländer auch heute ein wenig aus, was es denn so Neues im ‚Copland‘ gäbe. Und wie immer ließ Marc Kittel sich nicht lange bitten. Er wollte gerade ein wenig von seinem gefährlichen Polizeijob im mörderischen Mainz erzählen, da unterbrach ihn Lärm aus der Ecke der schwäbischen Versicherungsgruppe.

„Mädle, setz dich zu uns!“ Einer der Vertreter winkte Angelique an den Tisch. Die junge Frau, die gerade die letzten Aschenbecher auf die Tische stellte, blickte erschrocken auf. Sie sah zögernd zum Shaker hinüber und auf sein Nicken hin ging sie zu der Gruppe.

Der Anführer der schwäbischen Herrengesellschaft zog die junge Frau auf seinen Schoß und wollte sich ganz offensichtlich vor seinen Kollegen produzieren. Obwohl Angelique sich sichtlich unwohl fühlte, wurde seine Umarmung immer zudringlicher und grober. Er zupfte an Angeliques seidenem Höschen und starrte begierig auf das, was unter der Spitzenwäsche verborgen war. Olivia, die Bardame, runzelte verärgert die Stirn.

„Angelique, komm her, bitte!“, rief sie der jungen Frau zu. Und mit einem Blick zu den schwatzenden Mädchen im Hintergrund befahl sie mit schneidender Stimme zwei andere Mädchen herbei. „Lenka, Swetlana, kümmert euch bitte mal um die Herren!“

Männer wie diese Vertretergruppe gehörten für die Mädchen der Anatomica Bar zum Tagesgeschäft. Anders als Angelique arbeiteten alle jungen Frauen hier nicht nur als Bedienung und Tabledancerinnen, sondern unter dem ‚Protektorat‘ des Engländers auch als Prostituierte. Lenka und Swetlana seufzten gelangweilt auf, aber immerhin beendeten sie ihr Schwätzchen und erhoben sich. Die beiden waren Profis, sie wussten sehr gut, was nun ihr Job war. Die jungen Frauen zupften routiniert ihre spitzenbesetzten Push-up-Büstenhalter zurecht, dann spielte ein leises Lächeln um ihre verheißungsvoll geschürzten Lippen. Im Rhythmus zu Tom Jones ‚Sex Bomb‘ schlenderten sie hüftschwingend zu der Vertretergruppe. Die Männer starrten ihnen fasziniert entgegen.

Angelique versuchte, den Moment zu nutzen und sich dem festen Griff des Anführers zu entwinden. Aber während seine Kollegen begehrlische Blicke auf Lenka und Svetlana warfen, legte der seinen Arm nur noch fester um Angeliques Hüften.

„Mädle, der Papi zeigts dir jetzt mal“, keuchte er und versuchte, einen feuchten Kuss auf Angeliques Dekolleté zu drücken. „Mir sind schließlich nicht zum Schwätze hier!“

Der Engländer hatte die Situation von der Bar aus beobachtet, aber jetzt war es an der Zeit, sich einzumischen, fand er. Er drehte sich auf seinem Barhocker um.

„Hör zu, Angelique serviert nur“, sagte er ruhig. „Du kannst dich mit einem anderen Mädchen amüsieren.“

Aber der 1,90 Meter große Vertreter, halslos, angetrunken und mit rund hundertfünfzig Kilo Schlachtgewicht, ließ nicht locker. Er musterte den hageren Engländer abschätzig. Ermutigt durch die Gesellschaft seiner Kollegen, forderte er den Zuhälter heraus.

„Halts Maul, du Hemd.“ *Das war ein Fehler ...*

Der Engländer rutschte langsam vom Barhocker und ging mit wenigen Schritten zu dem Vertreterisch. Seine Augen blitzten, seine Haltung war angespannt. Er griff wortlos nach Angeliques Hand. *Noch hat der Schwabe eine Chance*, dachte Kittel und schaute fasziniert hin.

Der Vertreter stieß den Zuhälter leicht gegen die Brust, als der Angelique von seinem Schoß befreien wollte. *Noch ein Fehler*. Marc Kittel wusste, wie es jetzt weitergehen würde.

Der Schwabe hatte seine Hand noch nicht ganz von der Brust des Engländers zurückgezogen, als ihn zuerst dessen rechte und dann die linke Faust unvermittelt und ansatzlos geschlagen im Gesicht trafen. Das linke Auge des Vertreters schwoll blitzartig an, Blut schoss aus seiner Nase. Angeli-

que huschte aus der Schusslinie und der Mann wuchtete sich schwerfällig aus dem Plüschsessel, um so etwas wie eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Ein untauglicher Versuch, denn der Engländer rammte ihm blitzschnell sein Knie in den Unterleib und setzte, als der Vertreter zusammenklappte, einen fürchterlichen rechten Haken an das Kinn seines Opfers.

Hundertfünfzig Kilogramm Fleisch fielen stöhnend wie der berühmte nasse Sack rückwärts zu Boden. Das angespannte Gesicht des Engländers bekam einen seltsam entrückten Ausdruck, als er dem am Boden Liegenden einen Tritt gegen die Rippen versetzte und mit fast schon liebevollem Blick als nächstes Ziel den Schädel des Vertreters anvisierte. Offensichtlich war bei dem Engländer eine Sicherung durchgebrannt. Er konnte nicht mehr aufhören, obwohl der Mann längst kampfunfähig war.

Marc Kittel hielt sich raus. Er hatte sein gutes Armani-jackett an. Aber Olivia und der Shaker stürzten hinter dem Tresen hervor und es kostete die beiden einige Kraftanstrengung, den Engländer von seinem blutenden Opfer wegzuziehen.

„Wir können uns kein Aufsehen leisten!“, zischte Olivia mit Nachdruck und holte den Engländer zurück in die Realität und an die Bar, wo der Shaker ihm wortlos ein Bier hinstellte. Ebenso wortlos stürzte der Engländer es hinunter, während langsam wieder Farbe in sein Gesicht trat. Der aufdringliche Vertreter wuchtete sich vom Boden hoch und verließ, schimpfend und auf seine Kollegen gestützt, die Bar.

„Get up, get up, stay on the scene – like a sex machine“, rührte James Brown den Schwaben noch hinterher, dann kehrte wieder Ruhe ein in der Anatomica Bar.

## **Erster Freitag: „Asterix, wie gut, dass ich dich gefunden habe!“**

Früh am nächsten Morgen verließ Bender sein Haus und machte sich gut gelaunt auf dem kürzesten Weg mit der Straßenbahn in die Neustadt. Er stieg in der Goethestraße aus und spazierte zielstrebig zum Valenciaplatz, ins Präsidium und in Brittas Geschäftszimmer

„Kaffee, Charlie?“, bot Britta an, aber Bender winkte ab. Die Reinschrift der gestrigen Vernehmungsprotokolle lag sauber abgetippt in seinem Körbchen, stellte er zufrieden fest.

„Nein, ich fahre gleich.“ Normalerweise würde Bender seinen Assistenten zu den beiden Streithähnen nach Weisenau schicken, um die Vernehmungsprotokolle unterschreiben zu lassen. Aber der war natürlich noch nicht an seinem Platz. Und da Bender ja die geplante Welpenübergabe regeln musste, war das heute ohnehin Chefsache.

Er schnappte sich die Protokolle und Britta wandte sich wieder ihrem Computer zu. Bender lief hinunter zur Tiefgarage, nahm sich einen Dienstwagen und machte sich auf den Weg nach Weisenau.

Als ihr Sohn Lukas entführt wurde, stand Nele Fendrich in der Küche und lachte. Die junge Frau lehnte an der Kochinsel in der Küche der Villa Kesselheim und telefonierte. Auf der Granitplatte lagen bereits Spaghetti und frische Tomaten für das Mittagessen bereit, aber bis dahin hatte Nele noch viel Zeit. Sie hatte ihren Laptop auf der Arbeitsplatte aufgebaut und sich einen der knallroten Barhocker herbeigezogen. Gedankenverloren rührte sie in ihrem Cappuccino, während sie mit der anderen Hand das Handy ans Ohr presste.

Nele Fendrich war Journalistin. Nicht gerade das, was man eine investigative Reporterin nannte, deren Artikel in großen